

Schicksalshafte Wege dreier Frauen

In ihrem Debüt-Roman schreibt Milena Caderas über Vater, Mutter, Kind. Am Ende steht die Frage: Wer wird fündig?

Eine Enkelin sucht ihren Grossvater, eine Tochter ihren Erzeuger. Drei Generationen suchen Antworten. Da ist Heidi, die in der Zeit des Zweiten Weltkriegs schwanger ist. Ihre Tochter: Miranda. Heidi heiratet Hermann. Die beiden werden erfolgreiche Immobilienunternehmer. Auch Miranda geht ihren Weg in der Hotellerie. Und auch sie wird – spät aber doch – Mutter. Zusa heisst die Tochter, der Vater Sergio ist Portugiese und bald weg. Und dann ist es ein altes Kochbuch, in dem Zusa den Anfang einer Suche findet. In dem Fall ein Foto, das Heidi zeigt – mit Mann. Zusa entdeckt es und weiss, wer der Mann sicherlich nicht ist: ihr Grossvater Hermann. Dennoch wirkt Heidi so vertraut darauf, so glücklich. Dann liest sie einen Namen, Alek, ein Pole, interniert. Wer war dieser Mann? Lebt er noch? Wie ist es ihm ergangen? All das möchte Zusa herausfinden, recherchiert und reist. Aber auch Miranda ist auf der Suche – nach Sergio, ihrem Vater. Und Heidi? Sie ist im Altersheim und vergisst.

Nah an der Geschichte

Es ist eine Geschichte des Suchens, die Milena Caderas erzählt. Sie springt da-

bei zwischen den zeitlichen Ebenen, von einem Jahr zum nächsten und zurück. Der Geschichte zu folgen ist dabei kein Problem. Es entsteht ein Stimmungsbild dreier Generationen und ihrer zeitgeschichtlichen Umfeldler. Sie könnten unterschiedlicher kaum sein. Obwohl die Autorin eine fiktive Geschichte aufgeschrieben hat, liest sich der Text wie eine Tatsachenschilderung. Mit guten Grund. Denn: Die Autorin hat gründlich recherchiert, die historischen Hintergründe sind real. Es geht um die internierten Polen in der Schweiz. Nicht gerade ein rühmlicher Teil Schweizerischer Geschichte. Caderas erweckt ihn zum Leben, indem sie Originaldokumente aus jener Zeit einfach für sich sprechen lässt. So zum Beispiel den Punkt 4 aus dem «Befehl über die Beziehungen der Zivilbevölkerung zu den Internierten»: «Den Internierten ist das Eingehen einer Ehe nicht gestattet. Es sind daher auch alle auf eine solche hinielende Beziehungen mit Internierten untersagt.» Vieles endet irgendwann als Fussnote im Geschichtsbuch. Dabei aber darf nicht vergessen gehen, dass auch an solch einem Befehl Schicksale hängen. In dem Fall jene der so genannten Polen-kinder. Fazit: lesenswert.

Michel Wassner

«Fräulein Bühler hat noch Fragen»

Milena Caderas, Antium
